

Nur ein Stuhl



2011 erworbener Biedermeier-Lehnstuhl mit originaler Polsterung, um 1820 – 1830, Pfalz Kirschbaum, Buche, Lederbespannung original, Inv.-Nr. Mb 282

Wandervölker kennen keine Stühle. Ihrem Nomadendasein, dem Erwandern großer Distanzen, ist der Stuhl fremd. Ruhen sie, so kauern sie auf dem Boden, hocken oder liegen. Die Entwicklung des Stuhles, ein langwieriger Prozess, geht einher mit dem Sesshaftwerden des Menschen. Das kurzfristige Rasten in der Natur wird von der „Inbesitznahme“ eines Territoriums und dem dort Bleiben abgelöst.

Einhergehend mit dem Opferstein, dem Altar, ist der Thron der Priesterkönige wie der der mächtigen Herrscher ein Ort der spirituellen wie weltlichen Machtkonzentration (griechisch: thronos „Stuhl“ des Herrschers).

Im alten Ägypten verkörpert der Thron abstrakte Ideen des Gemeinwesens. Der Löwenthron symbolisiert die politischen Ideale, der

Blockthron ist Ort und Sitz der Götter. Seit dem Christentum besteigt der Bischof die Cathedra, der Papst die Cathedra petri, den Heiligen Stuhl Petri. Ausgehend von Benedikt von Nursia (480 – 547) führen die Benediktiner im 10. Jahrhundert das Chorgestühl ein. Damit hält ein disziplinierter Wechsel von Stehen, Sitzen und Niederknien Einzug in das klösterliche Leben. Im Kloster, dem Ort des kontemplativen Betens, Lesens, Schreibens und Kopierens wird das außergewöhnliche „Thronen“ langsam zu einem alltäglichen Vorgang des konzentrierten Sitzens. Der profane Stuhl des Abendlandes findet sich seit dem 14. Jh. als privilegierter Platz für Adelige, reiche Bürger oder Zunftvorstände an den Wänden der Kirchenschiffe. Die Vorsteher werden damit zu Vorsitzenden.

In der Reformationszeit füllen sich die leeren Kirchenschiffe mit Bänken für die ehemals stehende Gemeinde. Gleichzeitig sind auch Hocker oder Brettschemel sowie die Sitztruhe im bäuerlichen und kleinbürgerlichen Alltag immer häufiger anzutreffen. Wie der Handwerker am rohen Tischgestell mit darum gestellten primitiven Bänken sein Mahl einnimmt, so findet der zu Wohlstand gekommene Stadtbürger seine Identität an der repräsentativen Tafel und den dazu passenden Lehnstühlen. Durch diesen Prozess im Alltäglichen verringert sich „sitzend“ auch die Distanz zu den Herrschenden.

Eine neue Dimension gewann der Sitz, der Stuhl, durch die Sitzreglementierung der höfischen Gesellschaft. In bürgerlichen Kreisen weniger relevant, erweisen sich Etikette und Zeremoniell als wichtige Instrumente von Herrschaft und Machtverhältnissen. Soziale Rangordnung, angemessene Ehrerbietung und die sichtbare Abstufung sind ein unverzichtbares Element des in Europa dominierenden Absolutismus. Die Platzierung einer Sitzmöglichkeit bei Hofe, die Entscheidung, wie Tabouret, Hocker oder Lehnstuhl besessen werden durften, wurde nach der momentanen „Distinktion“, dem Rang der jeweiligen Person, vom Zeremoniell festgelegt. Manchmal führten Kontroversen um solche Bagatellen (aus heutiger Sicht) zu Affären und ernststen Zerwürfnissen unter den beteiligten Standespersonen. Nicht das aufwändig gestaltete Holzgestell des jeweiligen Stuhles, sondern seine mehr oder weniger teure Bespannung mit Brokat, Seidensamt, Seidendamast inklusive

der Ziernägel zeichneten ihn aus. Er wurde Mittel zum Zweck.

Mit dem aufgeklärten Absolutismus und der französischen Revolution wandeln sich die Gepflogenheiten des Hoflebens. Repräsentative, karg möblierte Prunkräume finden sich auf der einen Seite, intimere, nur der Privatheit dienende, kleine, niedrige und funktional ausgestaltete Wohnräume mit der Bequemlichkeit einer bürgerlichen Wohnung auf der anderen. Hier trifft sich das höfische Wohnbedürfnis des Adels mit dem bescheideneren Wohnstil des Bürgertums.

Unser Armlehnstuhl mit Sitzpolster ist in dieser Zeit, 1820–1830, in der Pfalz entstanden. Zwischen dem Wiener Kongress 1815 und dem Vormärz 1830 entwickelte sich unter dem Polizeiapparat eines Kanzlers Metternich und der Konservierung kleiner Duodezfüstentümer eine häusliche, in sich gekehrte Bürgerlichkeit, die ihr Lebensglück in Schlichtheit und bescheidener Geselligkeit, verbunden mit Bodenständigkeit und Provinzialität, fand. Dies nennt man heute die Zeit des Biedermeier. Bei allem Rückzug ins Private, heute als „Cocooning“ bezeichnet, schwärmte man doch auch für die Antike, den Klassizismus oder gar für die aufkeimende Romantik.

Die kubischen, klaren Möbelentwürfe des Klassizismus finden Ende des 18. Jh. durch die Möbelentwürfe eines Thomas Sheraton in seinem *Drawing Book* 1791 Verbreitung. In diesem Designbuch wird eine betonte Linearität favorisiert, die durch längliche, schlanke, konische Strukturen gekennzeichnet ist. In seinem Folgewerk, dem *Dictionary*, tauchen die gebogenen Beine, sog. Säbelbeine, ebenso auf wie Entwürfe in der ägyptischen Stilrichtung. All diese Entwürfe verbreiten sich entweder durch Journale wie das des „Luxus und der Moden“ oder aber durch Kopien und Nachzeichnungen wandernder Schreineresellen in ganz Europa. In der praktischen Umsetzung der Vorbilder wird je nach Region und Schreiner interpretiert und variiert.

Unser pfälzischer Lehnstuhl aus heimischem Kirschbaum- und Buchenholz hat leicht konische Vorderbeine, die in einem schlichten, trapezförmigen Sitzrahmen (Zarge) verzapft sind. Dieser Zargenrahmen aus hartem Buchenholz ist mit Kirschbaumfurnier querfurniert. Der gleiche Holzmaserverlauf wie der der Beine betont die Vertikalität. Die nach hinten leicht geschwun-

genen Säbelbeine gehen als Stollen in die leicht geneigte Rückenlehne über. Vier ebonisierte (geschwärzte) Mittelstege münden unten in ein Rahmenholz und oben in eine überstehende Griffleiste. Kaum zu erkennen ist, dass sich die fächerförmig angeordneten Sprossen ursprünglich aus den sog. Prince of Wales-Federn (ein Motiv des engl. Möbelschreiners George Hepplewhite) herleiten oder von stilisierten Palmetten oder Lotusblüten – ein Beispiel, wie ein ursprünglicher Entwurf, je nach regionaler oder zeitlicher Distanz, an Kontur verliert und sich gänzlich reduziert.

Wiesen einfache Gebrauchsstühle bisweilen nur Holz-Sitzflächen auf, wenn sie nicht im höfischen Bereich Verwendung fanden, möchte man im Biedermeier doch auf die Bequemlichkeit nicht verzichten und perfektionierte den Sitzkomfort. Im 18. Jh. hatte noch eine Auflage von Rosshaar oder Seegras, aufgebracht auf einer Gurtung und abgedeckt mit Stoff oder Leder, für Weichheit und Nachgiebigkeit der Sitzfläche gesorgt. Das industriell fortschrittliche England bot auch hier um 1790 eine Neuerung: die gedrehte Einzelfeder aus Metall. Mit einer perfektionierten, industriellen Stahldrahtherstellung in der 1. Hälfte des 19. Jh. fanden auch in unserer Polsterung moderne Doppelkegel- oder Tailenfedern erstmals ihre Anwendung.

An der Zargenunterseite des Stuhles sind noch die damals üblichen Hanfgurte (erst später Sisal), eng und über Kreuz, mit originalen, handgeschmiedeten Nägeln gespannt worden. Darauf wurden nebeneinander die Tailenfedern, dicht beieinander stehend, aufgeschnürt und mit einem groben Leinenstoff zur Sitzfläche hin abgesperrt. Hierauf folgte eine dünne Lage Rosshaar zur Egalisierung und als Bespannung dunkles Kalbsleder. Auch die umlaufende Bordüre besteht aus einem eingeschlagenen Kalbslederband, fixiert mit Rundkopfnägeln aus Messing.

Selten hat sich ein Gebrauchsmöbel mit einer frühen, gänzlich originalen Polsterung erhalten. Meistens wurde bei einer Renovierung, spätestens im 20. Jh., diese komplett erneuert.

Der Stuhl wurde konserviert und dient jetzt als didaktisches Anschauungsobjekt für ein Sitzmöbel mit früher Stahlfeder-Polsterung.

Jochen Koch

Literatur:

Das Tapezierer Buch, Eugen Schwinghammer 1919 | Möbel vom 18. Jh. bis Art Deco, Alessandra Ponte 1988 | z.B. Stühle. Ein Streifzug durch die Kulturgeschichte des Sitzens, 1982 | Biedermeiermöbel Europas, Heidrun Zinnkann, 2007 | Sitzen. Eine Betrachtung der bestuhlten Gesellschaft, 1997 | Pergament. Geschichte – Material – Konservierung – Restaurierung, R. Fuchs, 2001

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 330 © 2012 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de